

der aine über sich ziehen, wass der ander zuvil under sich zeücht'. K. Trautmann, dessen liebenswürdigem Buche 'Kulturbilder aus Alt-München', 2. Reihe, S. 70, ich den Hinweis darauf verdanke, deutet die Erzählung ganz zutreffend: es ist heute noch in Süddeutschland vielfach der Brauch, um die Weihnachtszeit in Kirchen und Privathäusern sog. Krippen aufzustellen, anmutige Darstellungen der Geburt und Verehrung des Jesuskinds und anderer Kapitel der Heilsgeschichte, aus kleinen geschnitzten oder wächsernen Figuren aufgebaut, die oft ein bedeutendes Mass künstlerischen Könnens und dekorativen Geschmacks verraten, und deren Anfertigung in Süddeutschland und Italien, namentlich Unteritalien (wo der Gebrauch des 'Presepe' gleichfalls noch zu blühen scheint) zur Entstehung von Krippenschnitzerschulen geführt hat. Eine solche 'Krippe' wollte der Herzog, der an die Realität der Erzählung von den beiden Magnetsteinen und der Statue fest geglaubt zu haben scheint, als Liebhaber von Raritäten durch schwebende Englein auszieren. Hainhofer sagt nichts darüber, wie das Experiment des Herzogs ausgegangen ist. Aber der schwebende Merkur der Gesta Treverorum und seine Aeltermutter, die ptolemaeische Prinzessin des Plinius, wenn sie auch unschuldig an dem in der Luft schwebenden Leib des heiligen Paulinus sind¹, haben auf solche Weise doch zuletzt noch christliches Ansehen erlangt.

1) Vgl. N. Arch., a. a. O. 464 ff.
